

1. Veranstalter, Teilnehmerkreis und Ziele der Konferenz

Die wissenschaftliche Tagung der Germanistikstudierenden 2012 fand an der Universität Vilnius statt und versammelte Studierende der Universitäten aus vier Ländern (Deutschland, Litauen, Estland, Tschechien). Die Themen der einzelnen Vorträge reichten dabei vom Nibelungenlied bis zu Franz Kafka, von den „Ärzten“ bis Thomas Bernhard und umfassten somit den ganzen deutschen Sprachraum in seiner jahrhundertelangen Entwicklung und geographischen Ausdehnung. Die Beiträge gingen den Teilnehmenden vorab zu, die Diskussion auf der Tagung wurde dementsprechend durch die Anmerkungen einer Kommentatorin oder eines Kommentators eröffnet.

2. Querschnitt durch die Sektionen

Auf die Begrüßung der Teilnehmerinnen durch Dr. Vaiva Žeimantiene folgte der erste Beitrag von Rade Szadowski (Universität Duisburg – Essen) mit dem Titel *Das Konzept „Language Awareness“ in der Fremdsprachenvermittlung am Beispiel eines DaF-Lehrwerks*. Anhand der fünf Ebenen von *Language Awareness* (die affektive Ebene, die soziale Ebene, die Machtebene, die kognitive Ebene und die Ebene der Performanz) wurde gezeigt, welche Inhalte und Ziele das Konzept genau verfolgt. Der englische Begriff *Language Awareness* wurde auch im Rahmen der deutschen Didaktik verwendet, weil die deutschen Übersetzungen des Konzepts wie Sprachsensibilisierung oder Sprachbewusstheit unscharf aber auch Alltagssprachlich besetzt sind. Einen wichtigen Aspekt des Vortrags betrafen die Fragen, ob bzw. welche Zusammenhänge aus der DaF-Didaktik den Ansätzen von *Language Awareness* nahe stehen und welche Einsatzmöglichkeiten sich im DaF-Unterricht aus deren Nutzung ergeben könnten. Zur Veranschaulichung wurden Beispiele aus dem Arbeits- und Kursbuch des besprochenen Lehrwerks herangezogen.

Salomėja Jurkutė (Universität Vilnius) untersuchte in ihrem Beitrag *Geschichte und Fiktionalität im deutschen Epos. Ihre Erscheinungen durch Personengestalten im Nibelungenlied* den geschichtlichen und funktionalen Aspekt des deutschen Epos. Als Ausgangspunkt und Grundlage dafür diente das Nibelungenlied, ein kanonisches Werk des deutschen Epos. Zunächst wurde das Epos als Literaturgattung sowie seine Umstrittenheit und Abgrenzung von anderen Gattungen, wie z.B. dem höfischen Roman, kurz vorgestellt. Dann wurden die im Nibelungenlied erscheinenden wichtigsten Personen hinsichtlich ihrer geschichtlichen Herkunft und der ihnen

zugesprochenen fiktionalen Attribute analysiert. Besondere Aufmerksamkeit wurde Siegfried, dem Helden des Liedes, und zwei weiblichen Figuren, Brunhild und Krimhild, gewidmet. In der Diskussion zu diesem Beitrag wurden vor allem frühere literarische und geschichtliche Überlieferungen dieser Figuren besprochen sowie die dadurch entstehende Interaktion unter ihnen. Ein anderer Diskussionsteilnehmer ging auf die drei königlichen Brüder (Gunther, Gernot und Giselher) ein und fragte nach, ob sich die Autorin auch mit ihnen befasst hat. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Schwerpunkt des Vortrags auf der Darstellung der Geschichte und der Fiktionalität des Nibelungenliedes lag sowie auf der Problematik der Ziehung einer Trennlinie zwischen diesen beiden Aspekten.

In der ersten Sektion stellte Indrė Nemickaitė (Universität Vilnius) unter dem Titel *Deutsche und litauische Einleitungen der linguistischen Bücher im Vergleich* einen Teil ihrer Diplomarbeit vor, der sich vorwiegend mit der Analyse von deutschen und litauischen Textsorten befasste. Im Vortrag wurde zunächst der Begriff „Textsorte“ erläutert. Gegenstand der Analyse waren dann die Einleitungen deutscher und litauischer wissenschaftlicher Bücher. Die Autorin setzte sich dabei das Ziel, Gemeinsamkeiten und Unterschiede deutscher und litauischer Einleitungen festzustellen. In der Diskussion wurde nach den theoretischen Grundlagen der Arbeit gefragt, woraufhin Indrė Nemickaitė auf die Arbeiten von K. Adamzik, K. Brinker und C. Gansel & F. Jürgens verwies.

Im Anschluss daran wurde die Bachelorarbeit von Armina Sakavičiūtė (Universität Vilnius) mit dem Titel *Fremdwörter in der Wortbildnerischen und semasiologischen Analyse der deutschen Zusammensetzungen anhand der Bild-Zeitung* präsentiert. Die Autorin analysierte in ihrem Beitrag Komposita, deren erste Komponente ein Fremdwort ist. Es wurde insgesamt 320 Belege analysiert und dann wurden die Struktur und die Semantik der Komposita beleuchtet. Es wurde empfohlen, sich für andere deutsche Zeitschriften interessieren und die Arbeit damit auszuweiten.

Miglė Sipavičiūtė (Universität Vilnius) stellte in ihrem Beitrag einen *Vergleich einiger Bibelübersetzungen des 15.-16. Jhs. unter syntaktisch semantischen Aspekt* an. Es handelte sich dabei um die Untersuchung und den Vergleich von vier Bibelübersetzungen aus im 15. und 16. Jahrhundert (Johannes Mentelin, Martin Luther, Johann Eck, Günther Zainer). Das Problem, das sich hierbei ergibt, besteht darin, dass es eine Vielzahl von Bibelübersetzungen gibt, die auf vielfältige Methoden zurückgehen, wobei sich jeder Autor einer anderen Methode bedient. Aufgrund mehrerer Ausgaben war es interessant zu analysieren, welche Autoren die Bibel wie übersetzt und welche Wörter sie dabei verwendet haben. Diesbezüglich lassen sich sicherlich Unterschiede auch zwischen den verschiedenen Zeitepochen feststellen. Die Autorin stellte bei ihrer Untersuchung die Übersetzung von und nach Martin Luther in den Vordergrund, weil Luther als der berühmteste Bibelübersetzer gilt. Als Untersuchungsgrundlage wurden die Übersetzungen des 17. Kapitels des Buches „Jeremia“ von Mentelin, Zainer, Eck und Martin Luther verwendet. Die Autorin stellte den Zuhörern die 17 Kapitel vor und zeigte die Unterschiede auf.

Die am Nachmittag diskutierten Beiträge widmeten sich v. a. der Literaturwissenschaft. Žanete Hegmane (Hochschule Ventspils) eröffnete die Sektion mit einer Präsentation neuer Forschungsergebnisse zu den *Phraseologismen mit Tierbezeichnungen im Roman von E. M. Remarque „Im Westen nichts Neues“ und ihre[n] lettischen Übersetzungsäquivalente[n] in den Übersetzungen von Ģirts Bļodnieks und Alexandrs Grīns*. In dem analysierten Roman von Remarque, der die Schrecken des Ersten Weltkriegs aus der Sicht eines jungen Soldaten schildert, erscheint eine große Menge von Phraseologismen mit Tierbezeichnungen. Die Autorin erklärte, dass inmitten des Krieges die Verwendung von Phraseologismen mit Tierbezeichnungen eine expressive Wirkung hatte. Durch deren Einbau in den Romantext gelang es Remarque, den psychischen Zustand der Soldaten und ihre Einstellungen darzustellen. Die Übersetzung von Phraseologismen bereitet jedoch große Schwierigkeiten, da sich häufig schillern und von verschiedenen Konnotationen begleitet sind. Am konkreten Beispiel wurde eine der konnotativen Dimensionen geklärt (der gruppenspezifische bedingte Sprachgebrauch), der für die Soldatensprache kennzeichnend ist. Die Autorin behauptete, dass Fälle von phraseologischer Nulläquivalenz im Lettischen dann unproblematisch sind, wenn eine Entsprechung als phraseologische Lehnübersetzung gebildet werden kann. Im Rahmen der Phraseologie seien Entlehnungen zu fördern, da sie die Zielsprache bereichern.

Mit einem Literaturwissenschaftlichen Thema befasste sich auch Jelena Skovorodko (Universität Vilnius), nämlich mit dem *Leben als Theater: Rollen und Masken in der Erzählung „Die kleine Komödie“ von Arthur Schnitzler*. Am Anfang wurden die Zuschauer mit dem Autor (Arthur Schnitzler) bekannt gemacht, der als einer der bedeutendsten Vertreter der Wiener Moderne gilt. Man kann ihn als einen Chronisten der österreichischen Gesellschaft der Jahrhundertwende bezeichnen. Arthur Schnitzler lebte immer nur in Wien und verließ diese Stadt nie. Wien galt ihm als Zentrum aller Geschehnisse, als Spiegel der ganzen Welt. Der zukünftige Schriftsteller studierte Medizin und befasste sich mit Fragen der Psychoanalyse, Hypnose und Suggestion. Eine wichtige Rolle in seinem Leben spielte das Theater und besonders die Wiener Theaterszene. Im Vortrag wurde auf zwei Faktoren hingewiesen, die Schnitzlers Menschen- und Gesellschaftsbild besonders prägten. Ihn interessierten vor allem das innere Leben, die seelischen und psychischen Vorgänge, die Träume und die Triebe des Menschen. Die zwischenmenschlichen Beziehungen (Freundschaft, Liebe, Ehe) betrachtet der Schriftsteller oft im Spiel der Theaterbühne, wo die Figuren verschiedene Rollen annehmen und Masken tragen. Hinter den Masken verbergen die Menschen ihren wahren Status und ihre Kernlosigkeit. Die Lüge und die Heuchelei werden zu einer neuen Lebensform.

Jelena Skovorodko führte „Die kleine Komödie“ als eine Briefnovelle auf, deren Thema das Spiel mit der eigenen Identität ist und das Annehmen von Rollen, die eigentlich einer anderen sozialen Schicht angehören. Die Hauptfiguren sind der

junge Lebemann Alfred und die findige Weltdame Josefine, die beide Briefe an ihre Freunde schreiben. Durch die dreizehn Briefe erkennt der Leser, dass die Protagonisten beschlossen haben, eine kleine Komödie aufzuführen, weil sie der aristokratischen Lebensform überdrüssig sind, sich in ihrem Alltag langweilen und Abwechslung wünschen. Sie verkleiden sich als arme Leute, begegnen einander, verlieben sich ineinander und versuchen, sich in das Leben der einfachen Menschen einzuführen. Jedoch können sie die Armut nicht ertragen und entlarven am Ende sich selbst. Die Diskussion konzentrierte sich auf Fragen nach den für das Theater typischen Merkmalen in der Novelle, worauf die Autorin erklärte, dass das Theater in der Novelle in übertragener Bedeutung auftritt, weil es keine Kulissen, keine Zuschauer und keine Regie gibt. In der Handlung werden aber theatralische Elemente wirksam eingesetzt, vor allem das Verkleiden und der Rollentausch der Hauptfiguren. Die Selbstinszenierung der Protagonisten ist zuletzt Ausdruck ihrer Banalität und Hohlheit. Somit erhält Schnitzlers Novelle auch eine starke sozialkritische Note.

An das Referat von Jelena Skovorodko schloss Irma Būdžiūtė mit dem Vortrag *Kafka und die Frauen* an. Die Autorin stellte kurz Kafkas Leben vor und erklärte gleich zu Beginn, dass der Name Kafka auf Tschechisch „kavka“, d. h. ‚Dohle‘ (auf lit. *kuosa*) bedeutet. Sie betonte, dass das Scheitern der meisten Beziehungen von Kafka zu Frauen auf die Beziehung zu seinem Vater zurückgeht. Genauer untersuchte Irma Būdžiūtė folgende Frauen aus Kafkas Leben und ihre Beziehungen zu ihm, die auch auf seine Werke Einfluss hatten: die Mutter Julia, die Schwester Ottilia, Hedwig Weiler, Felice Bauer, Grete Bloch, Julie Wohryzek, Milena Jesenská und Dora Diamant. Die Autorin versuchte auf die Frage zu antworten, welche Ursachen sich für das Scheitern der Beziehungen zu Frauen in Kafkas Leben finden lassen. Ihrer Meinung nach ist die Ursache in der Idealisierung der Ehe, Kafkas moralischem Rigorismus bzw. moralischer Härte und seiner Furcht, durch soziale und erotische Beziehung seine literarische Kreativität einzubüßen zu suchen. In der Diskussion wurde insbesondere die subjektive Interpretation der Autorin kritisiert, der es an wissenschaftlichen Belegen mangle.

Der letzte Beitrag führte wieder zurück in die Gegenwart. Rasa Rasimaitytė (Universität Vilnius) ging in ihrem Beitrag *Die Personenbezeichnungen für Männer in einem musikalischen Kontext* (Texte von „Die Ärzte“) den Spuren von Männerbezeichnungen in den Liedern dieser Musikgruppe nach. Sie untersuchte die Bezüge zwischen der bezeichnenden und bezeichneten Person. Im Anschluss an die Grammatik von Helbig & Buscha legte die Sprecherin die Einteilung der Bezeichnungen in verschiedene Bedeutungsgruppen dar und erläuterte, wie die Vielfältigkeit von Bedeutungsgruppen der Bezeichnungen sowie viele verschiedene Kontexte, in denen jemand jemanden benennt, ermöglichen unterschiedliche Perspektive auf Personenbezeichnungen. Die Autorin konzentrierte sich vor allem auf die Personenbezeichnungen für Männer in einem musikalischen Kontext, in den Liedern der deutschen Band „Die Ärzte“. In diesem Vortrag

wurden die Analyseergebnisse vorgestellt und damit auch bewiesen, dass die Personenbezeichnungen in einem musikalischen Kontext nicht nur kreativ, sondern auch beeindruckend und ungewöhnlich wirken.

3. Fazit

Die Tagung stellte zugleich eine internationale Plattform zum Gedankenaustausch und eine Plattform für eine lebhafte Fachdiskussion dar. Darüber hinaus konnten die TeilnehmerInnen internationale Kontakte knüpfen, die hoffentlich eine intensivere Zusammenarbeit innerhalb der Germanisten fördern werden.

Insgesamt zeigten sowohl die Vielfalt der vorgestellten Beiträge als auch die rege Teilnahme an der Veranstaltung selbst, dass im Gebiet von Sprache und Literatur eine die Fachgrenzen produktiv überschreitende Diskussion möglich ist. Das Niveau der wissenschaftlichen Beiträge auf dem Germanistiktage kann durchgehend als hoch bezeichnet werden.

Hana Suchardová